

Praxisanhang

zum mathematisch weiterentwickelten Weisheitskompass

Verständliche Anwendungsbeispiele
zu Erkenntnis, Entscheidung,
Verantwortung und Revision

© **Norbert Rieser**

2026

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung	3
1. Wie das Modell gelesen werden soll	3
2. Soll ich eine neue berufliche Aufgabe übernehmen?.....	4
3. Eine Behauptung im Team – Tatsache, Deutung oder Werturteil?.....	4
4. Teamkonflikt und Bayes'sches Lernen.....	5
5. Sicherheitsentscheidung – nicht alles darf optimiert werden.....	6
6. Mehrere gute Ziele – die Pareto-Idee	7
7. Robust entscheiden, wenn mehrere Deutungen möglich sind.....	7
8. Erst lernen, dann festlegen – Informationswert und Reversibilität	8
9. Gesundheitstipp im Internet – Evidenz, Kausalität und Verantwortung	8
10. Systemische Prozessbegleitung – Handeln verändert das System	9
11. Vertrauen ist keine Zusatzpunktzahl	10
12. Glauben und Wissen bei schwerer Krankheit oder Verlust	10
13. Lebenslanges Lernen statt statischer Bildungsgrad	11
14. Ein vollständiges Konflikt um ein Gemeindeprojekt.....	11
15. Der gesamte Weisheitskompass in sieben Praxisfragen	12
16. Was die Mathematik leistet – und was sie nicht leistet.....	13
17. Schluss: Orientierung als praktische Form von Weisheit	13
Anhang A: Die wichtigsten Formeln in Alltagssprache	13
Quellenbasis.....	14

Kurzfassung

Der mathematisch weiterentwickelte Weisheitskompass beschreibt verantwortliches Handeln als einen **dynamischen Orientierungsprozess unter begrenztem Wissen**. Seine Formeln sollen keine menschlichen Entscheidungen ausrechnen. Sie dienen vielmehr dazu, Denkfehler sichtbar zu machen: Was weiß ich tatsächlich? Was vermute ich nur? Welche Werte setze ich voraus? Welche Handlungen sind überhaupt zulässig? Welche Folgen sind wahrscheinlich? Welche Entscheidung bleibt auch dann noch vertretbar, wenn meine erste Deutung falsch ist? Und wie lerne ich aus dem Ergebnis?

Dieser Praxisanhang übersetzt die zentralen Elemente des Modells in konkrete Situationen aus Alltag, Beruf, Beratung, Organisation, Gesundheit, Glauben und persönlicher Entwicklung. Die verwendeten Zahlenwerte sind **ausschließlich didaktische Beispiele**. Sie illustrieren die Logik des Modells und dürfen nicht als empirisch gemessene Wahrscheinlichkeiten oder als objektive Werteskalen missverstanden werden.

Ausgangspunkt ist die frühere Handlungstheorie *Freiheit und Verantwortung*, in der Handeln zunächst als Funktion mehrerer Einflussgrößen und Verantwortung als Folge von Wahrnehmen, Verstehen, Bewerten, Entscheiden, Handeln und Reflektieren beschrieben wurde.¹ Die mathematische Weiterentwicklung ersetzt diese heuristische Addition durch eine getypte, dynamische und revisionsoffene Architektur. Die von Gerhard Schulze herausgearbeitete Idee der *Sozioprudenz* ergänzt diesen Ansatz um einen entscheidenden Praxisgedanken: soziale Klugheit entsteht in der wechselseitigen Verbindung von Theorie, konkreter Erfahrung, Ambivalenz und fortgesetzter Revision.²

1. Wie das Modell gelesen werden soll

Die zentrale Zustandsbeschreibung lautet

$$\Omega_t = (G_t, W_t, L_t, T_t, N_t, C_t).$$

In Alltagssprache bedeutet dies: Bevor ich handle, befinde ich mich zu einem bestimmten Zeitpunkt in einer konkreten Orientierungslage. Zu ihr gehören mein Glaubens- und Grundvertrauensbezug G_t , mein derzeitiger Wissensstand W_t , die konkrete Lebenssituation L_t , mein Sinn- und Transzendenzhorizont T_t , meine normativen Bindungen N_t sowie meine Kompetenzen, Ressourcen, Erfahrungen und Grenzen C_t .

Diese Größen werden **nicht zusammengerechnet**. Sie beantworten unterschiedliche Fragen.

Modellbereich	Einfache Leitfrage	Typischer Fehler bei Verkürzung
W_t – Wissen	Was kann ich sachlich begründen?	Vermutung wird zur Tatsache erklärt
G_t – Glauben/Grundvertrauen	Worauf vertraue ich, was glaube ich?	Glaubensaussage wird als empirischer Beweis behandelt
L_t – Lebenssituation	Was ist konkret der Fall?	Allgemeine Theorie ersetzt die konkrete Lage
T_t – Sinn/Transzendenz	Was bedeutet die Situation für mich?	Sinnfrage wird entweder verdrängt oder mit Fakten verwechselt
N_t – Normen	Was darf, soll oder muss ich berücksichtigen?	Aus Fakten werden ohne Begründung Sollenssätze abgeleitet
C_t – Kompetenz/Ressourcen	Was kann ich tatsächlich leisten und verantworten?	Wunsch und reale Handlungsfähigkeit werden verwechselt

¹ Vgl. Rieser 2025, insbesondere die Handlungsgleichungen und das Prozessmodell von Wahrnehmen, Verstehen, Bewerten, Entscheiden, Handeln und Reflektieren.

² Vgl. Schulze 2022, S. 111–113: Verbindung von Theorie und konkreter Erfahrung, Anerkennung sozialer Ambivalenz sowie Zweifel und Revision als wissenschaftliche Tugenden.

Der Weisheitskompass fragt also nicht nur: „**Was soll ich tun?**“ Er ordnet zuerst die Voraussetzungen, unter denen diese Frage überhaupt verantwortbar beantwortet werden kann.

2. Praxisbeispiel: Soll ich eine neue berufliche Aufgabe übernehmen?

2.1 Die Alltagssituation

Eine Person erhält das Angebot, eine verantwortungsvollere Funktion zu übernehmen. Die Aufgabe ist interessant, besser bezahlt und eröffnet Entwicklungsmöglichkeiten. Gleichzeitig ist die Arbeitsbelastung höher, die familiäre Situation angespannt und unklar, ob die neue Führungsrolle wirklich zu den eigenen Stärken passt.

Eine verkürzte Entscheidung könnte lauten: „Mehr Gehalt ist besser, also nehme ich an.“ Ebenso verkürzt wäre: „Veränderung macht mir Angst, also lehne ich ab.“ Der Weisheitskompass zwingt zu einer breiteren Betrachtung.

2.2 Übersetzung in den Orientierungszustand

$$\Omega_t = (G_t, W_t, L_t, T_t, N_t, C_t)$$

bedeutet hier konkret:

Komponente	Praxisinhalt
W_t	Arbeitszeit, Gehalt, Aufgabenprofil, Vertragsbedingungen, tatsächliche Führungsverantwortung
L_t	familiäre Verpflichtungen, Gesundheit, Pendelzeit, aktuelle Belastung
N_t	Verantwortung gegenüber Familie, Mitarbeitenden, Arbeitgeber und eigener Gesundheit
C_t	vorhandene Führungserfahrung, Lernfähigkeit, Zeitressourcen, Unterstützungsnetz
T_t	Frage nach Sinn, Berufung, Lebensbalance und langfristiger Lebensgestaltung
G_t	Grundvertrauen, Hoffnung, Glaubensüberzeugungen, Umgang mit Unsicherheit

Die mathematische Form zeigt hier vor allem eines: **Eine berufliche Entscheidung ist nicht auf eine einzige Kennzahl reduzierbar.** Einkommen ist relevant, aber es ist nur eine Dimension der Lage.

2.3 Praktische Konsequenz

Eine verantwortbare Entscheidung entsteht, wenn die sachlichen Bedingungen geklärt, Belastungen realistisch eingeschätzt, normative Verpflichtungen offengelegt und Sinnfragen bewusst einbezogen werden. Das Modell verhindert damit weder Mut noch Risiko. Es verhindert lediglich, dass ein einzelner Gesichtspunkt die gesamte Entscheidung unbemerkt beherrscht.

3. Praxisbeispiel: Eine Behauptung im Team – Tatsache, Deutung oder Werturteil?

3.1 Die Situation

In einer Besprechung sagt jemand: „Die neue Leitung interessiert sich nicht für die Mitarbeitenden.“ Dieser Satz kann sehr überzeugend wirken. Für verantwortliche Orientierung muss jedoch zunächst geklärt werden, **welcher Art von Aussage** man gegenübersteht.

Das Modell verwendet dafür die Typisierung

$$\tau(p) \in \{D, E, I, N, G\}.$$

In Alltagssprache heißt das: Ist die Aussage logisch, empirisch, interpretativ, normativ oder eine Glaubens-/Transzendenzaussage?

3.2 Zerlegung der Behauptung

Die Aussage „Die Leitung interessiert sich nicht für uns“ ist zunächst eine **Interpretation**. Beobachtbar wären beispielsweise andere Sätze: „Drei vereinbarte Gespräche wurden kurzfristig abgesagt“, „auf fünf schriftliche Rückfragen kam keine Antwort“ oder „die Leitung hat in sechs Wochen keine Teambesprechung durchgeführt“.

Diese Beobachtungen können die Interpretation stützen. Sie beweisen aber noch nicht unmittelbar die innere Haltung der Leitung. Vielleicht bestehen Zeitdruck, Krankheit, unklare Zuständigkeiten oder andere Ursachen.

Der kritische Prüfoperator

$$\mathcal{C}(p) = (\tau(p), \text{Evidenz}(p), \text{Genese}(p), \text{Funktion}(p), \text{Geltung}(p), \text{Revisionsstatus}(p))$$

kann in Alltagssprache so gelesen werden: **Was für eine Aussage ist das? Worauf stützt sie sich? Wie ist sie entstanden? Welche Funktion erfüllt sie? Was darf daraus wirklich geschlossen werden? Und was müsste geschehen, damit ich meine Einschätzung ändere?**

3.3 Warum dies gegen Ideologien schützt

Ideologische Verengung beginnt häufig dort, wo Deutungen den Status von Tatsachen erhalten und gegen Gegenbelege immunisiert werden. Der Weisheitskompass verlangt deshalb keine wertfreie Person, wohl aber **Geltungsklarheit**. Eine moralische oder politische Überzeugung darf Fragen motivieren; sie darf die Antwort nicht vorwegnehmen.

4. Praxisbeispiel: Teamkonflikt und Bayes'sches Lernen

4.1 Drei plausible Erklärungen

In einer Organisation eskaliert ein Konflikt zwischen zwei Bereichen. Zunächst erscheinen drei Hypothesen plausibel:

$$H_1 = \text{Kommunikationsstörung}, \quad H_2 = \text{Ressourcenkonflikt}, \quad H_3 = \text{unklare Rollen}.$$

Zu Beginn werden – ausschließlich als didaktische Ausgangswerte – folgende Plausibilitäten angenommen:

$$P(H_1) = 0,40, \quad P(H_2) = 0,35, \quad P(H_3) = 0,25.$$

Das bedeutet nicht „40 Prozent Wahrheit“. Es bedeutet nur: Nach dem bisherigen Informationsstand erscheint H_1 etwas plausibler als die anderen Erklärungen.

4.2 Neue Information verändert die Einschätzung

Nun zeigt sich: Die Ressourcenausstattung war in den letzten Monaten stabil, gleichzeitig gibt es widersprüchliche Stellenbeschreibungen und mehrfach dokumentierte Zuständigkeitskonflikte. Für das Beispiel setzen wir an:

$$P(E | H_1) = 0,30, \quad P(E | H_2) = 0,20, \quad P(E | H_3) = 0,80.$$

Bayes aktualisiert die Hypothesen nach

$$P(H_i | E) = \frac{P(E | H_i)P(H_i)}{\sum_j P(E | H_j)P(H_j)}.$$

Daraus ergeben sich ungefähr:

Hypothese	vorher	nach neuer Evidenz
Kommunikationsstörung H_1	40 %	31 %
Ressourcenkonflikt H_2	35 %	18 %
unklare Rollen H_3	25 %	51 %

Die neue Information macht die Rollenklärung zur derzeit plausibelsten Erklärung. **Sie beweist sie nicht endgültig.**

4.3 Revision gehört zum Modell

Nach einer Rollenklärung bleibt der Konflikt teilweise bestehen. Neue Beobachtungen weisen nun stärker auf Kommunikationsprobleme hin. Das Modell verlangt daher keine Loyalität zur ersten Diagnose. Es verlangt das Gegenteil: **Eine gute Hypothese muss revidierbar bleiben.**

Genau darin liegt der praktische Sinn der Bayes'schen Denkweise: Nicht „Wer hatte recht?“, sondern „Welche Erklärung wird durch die bisherige Evidenz wie stark getragen – und wie verändert neue Evidenz unser Urteil?“

5. Praxisbeispiel: Sicherheitsentscheidung – nicht alles darf optimiert werden

5.1 Die Situation

In einem technischen Projekt stehen drei Varianten zur Wahl. Variante A ist kostengünstig, erfüllt aber eine zwingende Sicherheitsanforderung nicht. Variante B ist teurer und sicher. Variante C ist ebenfalls sicher, benötigt aber mehr Zeit.

Eine reine Nutzenrechnung könnte versucht sein, Kosten, Zeit und Sicherheit auf eine gemeinsame Punktzahl zu bringen. Das wäre hier falsch. Bestimmte Anforderungen sind **harte Grenzen**.

Das Modell formuliert deshalb zuerst den zulässigen Handlungsraum:

$$\mathcal{A}_t^{\text{adm}} = \{a \in \mathcal{A}_t : C_k(a; N_t, L_t) \leq 0\}.$$

In Alltagssprache: **Erst wird geklärt, was rechtlich, moralisch und professionell überhaupt zulässig ist. Erst danach wird innerhalb der zulässigen Möglichkeiten optimiert.**

Variante A scheidet aus. Sie darf nicht dadurch „gerettet“ werden, dass ihre geringeren Kosten mathematisch gegen die Sicherheitsverletzung aufgerechnet werden.

5.2 Warum diese Reihenfolge wichtig ist

Das Beispiel zeigt den Unterschied zwischen Verantwortung und bloßer Effizienz. Eine Entscheidung kann wirtschaftlich attraktiv und dennoch unzulässig sein. Der Weisheitskompass baut diese Grenze strukturell in den Entscheidungsprozess ein.

6. Praxisbeispiel: Mehrere gute Ziele – die Pareto-Idee

6.1 Eine Organisationsveränderung

Ein Betrieb möchte einen problematischen Ablauf verbessern. Vier Optionen stehen zur Diskussion: sofortige Gesamtorganisation, Pilotprojekt in einem Bereich, bloßes Abwarten oder zunächst moderierte Klärungsgespräche.

Für das didaktische Beispiel werden fünf Kriterien auf einer Skala von 1 bis 5 bewertet. Die Zahlen dienen nur dazu, die Logik sichtbar zu machen.

Alternative	Wirkung	Risikoarmut	Reversibel	Lerngewinn	Vertrauen
A Gesamtumbau	5	2	1	2	2
B Pilot	4	4	5	5	4
C Abwarten	2	5	5	1	2
D Klärung	3	5	5	4	5

Eine Alternative ist **dominiert**, wenn eine andere in keinem Kriterium schlechter und in mindestens einem besser ist. Hier wird C durch D dominiert: Klärungsgespräche sind mindestens ebenso risikoarm und reversibel, gewinnen aber mehr Information, wirken stärker und fördern Vertrauen.

Die Pareto-Menge

$$\mathcal{P}_t = \{a: \nexists a' \text{ mit } \mathbf{q}(a') > \mathbf{q}(a)\}$$

enthält damit A, B und D. Das Modell sagt noch nicht, welche dieser drei Möglichkeiten „die beste“ ist. Es zeigt zunächst nur, welche Alternativen **ernsthaft entscheidungswürdig** bleiben.

6.2 Praktische Bedeutung

Die Pareto-Idee verhindert eine typische Verkürzung: Eine komplexe Entscheidung wird nicht vorschnell auf eine einzige Zahl reduziert. Erst wenn die relevanten Zielkonflikte sichtbar sind, dürfen Gewichtungen vorgenommen werden. Und diese Gewichtungen sind Wertentscheidungen, die begründet werden müssen.

7. Praxisbeispiel: Robust entscheiden, wenn mehrere Deutungen möglich sind

7.1 Die Frage hinter Minimax-Regret

Angenommen, in einer Gemeinde soll ein umstrittenes Projekt entschieden werden. Zwei plausible Wirkungsmodelle stehen nebeneinander. Modell m_1 erwartet vor allem wirtschaftliche Vorteile; Modell m_2 gewichtet soziale und ökologische Nebenfolgen stärker. Zusätzlich bestehen unterschiedliche, aber begründbare Wertgewichtungen.

Eine ideologisch verengte Entscheidung wählt zunächst das bevorzugte Modell und erklärt anschließend dessen optimale Handlung zur einzig vernünftigen Lösung.

Der Weisheitskompass fragt anders:

$$a_t^* = \operatorname{argmin}_{a, m, \omega} \max \operatorname{Reg}(a; m, \omega).$$

Die Formel bedeutet in Alltagssprache:

Welche Entscheidung verursacht den geringsten schwerwiegenden Fehlgriff, wenn nicht meine Lieblingsdeutung, sondern eine andere ebenfalls plausible Deutung zutrifft?

7.2 Ein einfaches Gedankenexperiment

Variante A bringt bei optimistischen Annahmen sehr hohe Vorteile, verursacht bei ungünstigen Annahmen aber schwer rückgängig zu machende Schäden. Variante B bringt geringere Spitzengewinne, bleibt jedoch unter beiden plausiblen Modellen vertretbar. Variante C bringt wenig Nutzen und löst das Problem kaum.

Eine robuste Entscheidung kann dann B bevorzugen, obwohl B in keinem Einzelszenario spektakulär „optimal“ ist. Verantwortliche Orientierung sucht hier nicht den maximalen Erfolg unter einer einzigen Annahme, sondern **Tragfähigkeit über mehrere plausible Annahmen hinweg**.

8. Praxisbeispiel: Erst lernen, dann festlegen – Informationswert und Reversibilität

8.1 Die Situation

Eine Organisation erwägt eine teure neue Software und eine weitreichende Prozessumstellung. Die versprochenen Vorteile sind plausibel, aber noch nicht ausreichend belegt. Zwei Wege sind möglich: sofortiger Vollausbau oder ein zeitlich begrenzter Pilot in einem Teilbereich.

Wenn Unsicherheit hoch ist, kann der Pilot wertvoll sein, obwohl er zunächst langsamer wirkt. Er erzeugt neue Information und hält Korrekturmöglichkeiten offen.

Die Unsicherheit eines probabilistischen Wissenszustands kann formal durch die Entropie

$$H(b_t) = - \sum_x b_t(x) \log b_t(x)$$

beschrieben werden. Der erwartete Informationsgewinn einer Handlung kann über

$$IG_t(a) = \mathbb{E}[D_{KL}(b_{t+1} \| b_t)]$$

modelliert werden.

8.2 Übersetzung ohne Mathematik

Die beiden Formeln sagen im Kern: **Wie unsicher bin ich jetzt, und wie viel kann ich durch einen bestimmten nächsten Schritt voraussichtlich lernen?**

Ein kleiner, reversibler Schritt kann unter hoher Unsicherheit klüger sein als eine große irreversible Entscheidung. Das ist keine Aufforderung zum ewigen Zögern. Wenn Gefahr im Verzug besteht oder eine Schutzpflicht sofortiges Handeln verlangt, kann gerade schnelles Handeln verantwortlich sein. Reversibilität ist ein Kriterium, kein Dogma.

9. Praxisbeispiel: Gesundheitstipp im Internet – Evidenz, Kausalität und Verantwortung

9.1 Die Situation

Ein Beitrag in sozialen Medien behauptet: „Seit ich Lebensmittel X weglassen, sind meine Beschwerden verschwunden. Also verursacht X die Beschwerden.“

Der Weisheitskompass trennt zunächst Beobachtung und Kausalbehauptung. Die persönliche Erfahrung kann ehrlich und für die betreffende Person bedeutsam sein. Sie beweist jedoch noch keine allgemeine Ursache.

Formal gilt:

$$\text{Korrelation}(X, Y) \neq \text{Kausalität}(X \rightarrow Y).$$

Für den Leser bedeutet das: Eine zeitliche Abfolge oder ein gemeinsames Auftreten reicht nicht aus, um eine Ursache sicher festzustellen. Andere Einflussgrößen, Zufall, gleichzeitige Veränderungen oder Erwartungseffekte können beteiligt sein.

9.2 Der Weisheitskompass in fünf Sätzen

Die Erfahrung wird ernst genommen. Ihr Geltungsanspruch wird begrenzt. Weitere Evidenz wird gesucht. Risiken einer eigenmächtigen Intervention werden berücksichtigt. Bei medizinisch relevanten Entscheidungen wird professionelle Zuständigkeit respektiert.

Damit verbindet das Modell Offenheit für Erfahrung mit Schutz vor vorschneller Verallgemeinerung.

10. Praxisbeispiel: Systemische Prozessbegleitung – Handeln verändert das System

10.1 Die Situation

In einem Verein bestehen Spannungen zwischen Vorstand, hauptamtlich Tätigen und Ehrenamtlichen. Ein Vorstandsmitglied möchte „endlich durchgreifen“. Eine rein lineare Sicht lautet: Problem erkannt, Maßnahme gesetzt, Problem gelöst.

Systemisch ist die Lage anders. Jede Intervention verändert Beziehungen, Erwartungen und künftige Reaktionen. Der nächste Zustand hängt daher nicht nur von meiner Handlung ab:

$$x_{t+1} = F(x_t, a_t, a_t^{-i}, \xi_t).$$

a_t ist mein eigenes Handeln, a_t^{-i} sind die Handlungen anderer, ξ_t bezeichnet nicht kontrollierbare Einflüsse.

10.2 Konkrete Übersetzung

Eine scharfe Weisung kann kurzfristig Ruhe erzeugen, zugleich aber Vertrauen senken und informellen Widerstand verstärken. Ein moderiertes Gespräch kann langsamer sein, dafür aber Informationen sichtbar machen, Rollen klären und Beteiligung erhöhen. Auch dieses Gespräch kann scheitern. Systemisches Denken bedeutet deshalb nicht, immer „sanft“ zu handeln. Es bedeutet, **Rückkopplungen und Nebenfolgen mitzudenken**.

Die Prozessberaterperspektive fragt daher: Wer beeinflusst wen? Welche Muster stabilisieren das Problem? Welche Rückmeldungen fehlen? Welche Intervention erzeugt Lernmöglichkeiten? Welche Folgen könnten unbeabsichtigt entstehen?

11. Praxisbeispiel: Vertrauen ist keine Zusatzpunktzahl

11.1 Die Situation

Eine Führungskraft hat mehrmals Zusagen nicht eingehalten. Bei einer neuen Veränderung versichert sie dem Team, diesmal werde alles transparent kommuniziert. Inhaltlich kann der Plan gut sein; dennoch reagieren Mitarbeitende skeptisch.

Im alten additiven Modell könnte Vertrauen wie ein Bonus erscheinen, der einfach zur Handlung hinzugerechnet wird. Das neue Modell behandelt Vertrauen als **Beziehungszustand**, der verändert, welche Handlungen überhaupt funktionieren.

Symbolisch:

$$\mathcal{A}_t^{\text{adm}} = \mathcal{A}_t^{\text{adm}}(v_t).$$

In Alltagssprache: Bei hohem Vertrauen kann eine knappe mündliche Zusage ausreichen. Bei beschädigtem Vertrauen braucht dieselbe Veränderung vielleicht schriftliche Vereinbarungen, überprüfbare Zwischenschritte und mehr Beteiligung.

Vertrauen verändert also nicht nur, **wie gut** eine Handlung wirkt, sondern teilweise, **welche Handlung überhaupt anschlussfähig ist**.

12. Praxisbeispiel: Glauben und Wissen bei schwerer Krankheit oder Verlust

12.1 Zwei Fragen, zwei Geltungsräume

Ein Mensch erfährt eine schwere Diagnose oder verliert einen nahestehenden Menschen. Medizinische und naturwissenschaftliche Aussagen können erklären, was körperlich geschehen ist, welche Prognosen statistisch gelten oder welche Behandlungsmöglichkeiten bestehen. Sie beantworten jedoch nicht vollständig die Frage: „Wie soll ich das in meinem Leben verstehen?“

Hier greifen die beiden Achsen des Weisheitskompasses:

$$G \leftrightarrow W, \quad G \neq W,$$

$$L \leftrightarrow T, \quad L \neq T.$$

Die konkrete Lebenssituation L und der Sinn-/Transzendenzhorizont T stehen in Beziehung, sind aber nicht identisch. Ebenso können Glaube G und Wissen W einander berühren, ohne dass eine Glaubensaussage zu naturwissenschaftlichem Zusatzwissen wird.

12.2 Gnade als Deutung des Neubeginns

Im christlichen Horizont kann Gnade die Deutung von Schuld, Scheitern und Neubeginn verändern. Das mathematische Symbol

$$\Gamma_G: (\text{Schuld, Scheitern, Verantwortung}) \mapsto (\text{Anerkennung, Vergebung, erneuerte Handlungsfähigkeit})$$

ist **kein naturwissenschaftliches Gesetz**. Es markiert im Modell einen theologischen Deutungsraum: Schuld kann anerkannt werden, ohne dass der Mensch auf sie reduziert wird; Scheitern kann ernst genommen werden, ohne Zukunft logisch auszuschließen.

Die Stärke dieser Trennung liegt darin, weder Glauben naturwissenschaftlich zu verkleiden noch die Sinnfrage aus dem Leben zu verbannen.

13. Praxisbeispiel: Lebenslanges Lernen statt statischer Bildungsgrad

13.1 Die Situation

Eine erfahrene Person verfügt über jahrzehntelange Berufspraxis, muss aber ein neues digitales Verfahren erlernen. Eine jüngere Person kennt die neue Software sehr gut, verfügt jedoch über wenig Erfahrung mit komplexen Konflikt- und Entscheidungssituationen.

Ein einziger „Bildungsgrad“ würde beide Personen unzureichend beschreiben. Das neue Modell verwendet deshalb einen Kompetenzzustand

$$C_t = (K_t, M_t^{(c)}, P_t^{(c)}, L_t^{(c)}, X_t^{(c)}),$$

mit Wissen, Metakognition, Problemlösefähigkeit, Lernfähigkeit und Erfahrungswissen.

Lernen wird als Zustandsänderung verstanden:

$$C_{t+1} = \mathcal{L}(C_t, E_{t+1}, R_{t+1}, D_{t+1}).$$

In Alltagssprache: **Erfahrung allein genügt nicht; Unterricht allein genügt ebenfalls nicht. Kompetenz wächst, wenn Wissen, Erfahrung, Reflexion und Rückmeldung miteinander verbunden werden.**

Dies erklärt, weshalb lebenslange Bildung nicht bloß das Ansammeln weiterer Zertifikate bedeutet. Entscheidend ist die fortgesetzte Fähigkeit, Neues aufzunehmen, vorhandene Erfahrung neu zu ordnen und das eigene Urteil zu korrigieren.

14. Ein vollständiges Praxisbeispiel: Konflikt um ein Gemeindeprojekt

Dieses Beispiel verbindet mehrere Teile des Modells in einem einzigen Ablauf.

14.1 Wahrnehmen

In einer Gemeinde soll ein öffentliches Gebäude umgenutzt werden. Eine Gruppe erwartet wirtschaftliche Vorteile, eine andere befürchtet den Verlust eines sozialen Treffpunkts. In sozialen Medien verschärft sich der Ton.

Der erste Schritt besteht nicht in einer Stellungnahme, sondern in einer **Bestandsaufnahme**: Was ist beschlossen? Welche Kosten sind belegt? Welche Nutzungen bestehen tatsächlich? Welche Rechtslage gilt? Welche Gruppen sind betroffen? Welche Behauptungen sind Tatsachen, welche Prognosen, welche Werturteile?

14.2 Verstehen und Hypothesen bilden

Es entstehen mehrere plausible Konflikterklärungen: wirtschaftliche Interessen, Angst vor Identitätsverlust, mangelnde Information und Misstrauen gegenüber dem Entscheidungsprozess. Keine dieser Deutungen wird sofort absolut gesetzt.

14.3 Prüfen

Empirische Aussagen werden mit Dokumenten, Zahlen und Beobachtungen geprüft. Interpretationen werden mit Gegenperspektiven konfrontiert. Normative Aussagen werden als solche kenntlich gemacht. Der kritische Filter fragt zusätzlich, ob Begriffe wie „Fortschritt“, „Tradition“, „Gerechtigkeit“ oder „Sachzwang“ als Leerformeln verwendet werden, die unterschiedliche Interessen verdecken.

14.4 Zulässige Optionen bestimmen

Rechtlich unzulässige oder sicherheitswidrige Varianten scheiden aus. Damit entsteht der zulässige Handlungsraum $\mathcal{A}_t^{\text{adm}}$.

14.5 Mehrere Kriterien offenlegen

Die verbleibenden Optionen werden nach Kosten, sozialer Wirkung, Reversibilität, ökologischen Folgen, Informationsgewinn, Vertrauenswirkung und langfristiger Nutzbarkeit verglichen. Zielkonflikte werden sichtbar, statt sie in einer einzigen Zahl zu verstecken.

14.6 Unter Unsicherheit robust handeln

Wenn zentrale Annahmen noch unsicher sind, kann eine zeitlich begrenzte Zwischennutzung oder Pilotphase sinnvoll sein. Sie schafft Erfahrung, ohne alle späteren Möglichkeiten zu schließen. Ist dagegen eine dringliche Entscheidung erforderlich, muss entschieden werden – aber unter offen ausgewiesener Unsicherheit.

14.7 Handeln und Rückkopplung

Nach der Entscheidung wird nicht nur gefragt, ob der Plan formal umgesetzt wurde. Beobachtet werden auch Nebenwirkungen: Hat sich Vertrauen verändert? Sind neue Konflikte entstanden? Waren Annahmen falsch? Welche Gruppen wurden übersehen?

14.8 Revision

Der Prozess endet nicht mit dem Beschluss. Neue Erfahrung verändert den Orientierungszustand:

$$\Omega_{t+1} = \mathcal{U}(\Omega_t, a_t, o_{t+1}, E_{t+1}, D_{t+1}).$$

In Alltagssprache: **Wir handeln, beobachten die Folgen, lernen und korrigieren.** Revision ist kein Eingeständnis des Scheiterns, sondern Bestandteil verantwortlicher Steuerung.

15. Der gesamte Weisheitskompass in sieben Praxisfragen

Die mathematische Architektur lässt sich für den Alltag in sieben aufeinander bezogene Fragen übersetzen.

Prozessschritt	Praxisfrage
Wahrnehmen	Was ist tatsächlich geschehen – und was davon ist bereits meine Deutung?
Verstehen	Welche Zusammenhänge und unterschiedlichen Erklärungen sind plausibel?
Prüfen	Welche Evidenz trägt welche Aussage, und wo liegen Unsicherheiten oder Kategorienfehler?
Deuten	Welche Bedeutung hat die Situation für die Beteiligten und für meinen Sinnhorizont?
Urteilen	Welche Normen, Werte, Folgen, Risiken und Grenzen sind zu berücksichtigen?
Handeln	Welcher nächste Schritt ist zulässig, tragfähig, möglichst robust und der Unsicherheit angemessen?
Revision	Was hat die Handlung bewirkt, was habe ich gelernt und was muss ich korrigieren?

Diese sieben Fragen sind keine Checkliste, die mechanisch abgearbeitet wird. In realen Situationen springen Menschen zwischen den Schritten zurück und vor. Genau deshalb ist der Weisheitskompass **rekursiv**:

Wahrnehmen → Verstehen → Prüfen → Deuten → Urteilen → Handeln → Revision
→ erneutes Wahrnehmen.

16. Was die Mathematik leistet – und was sie nicht leistet

Die Formeln des Weisheitskompasses haben ihren Wert dort, wo sie **Unterscheidungen erzwingen**. Sie zeigen, dass Wahrscheinlichkeit nicht Wahrheit, Wert nicht Tatsache, Sinn nicht Messgröße und Vertrauen nicht bloß ein additiver Bonus ist. Sie machen sichtbar, dass Handlungen Rückwirkungen erzeugen, dass Unsicherheit berücksichtigt werden muss und dass Lernen eine Zustandsänderung darstellt.

Die Mathematik liefert dagegen keine automatische Antwort auf die Frage, was in einer konkreten Lebenssituation moralisch richtig oder existenziell sinnvoll ist. Sie ersetzt weder Erfahrung noch Urteilskraft, weder Diskurs noch Glaubensreflexion. Ohne valide Daten dürfen Wahrscheinlichkeiten und Punktwerte nicht als objektive Messungen ausgegeben werden. Ohne normative Begründung darf aus einem empirischen Befund kein Sollenssatz abgeleitet werden.

Der Anspruch des Modells ist deshalb anspruchsvoll und zugleich begrenzt: **Formale Präzision soll verantwortliche Urteilskraft unterstützen, nicht ersetzen.**

17. Schluss: Orientierung als praktische Form von Weisheit

Der mathematisch weiterentwickelte Weisheitskompass gewinnt seine praktische Bedeutung nicht dadurch, dass er das Leben in Formeln presst. Seine Stärke liegt darin, **Komplexität geordnet auszuhalten**. Er hilft, Wissen und Glauben, Tatsachen und Deutungen, Normen und Folgen, individuelle Handlungsmöglichkeiten und systemische Rückwirkungen auseinanderzuhalten und dennoch aufeinander zu beziehen.

Für normal gebildete Leser lässt sich sein Kern in einem Satz ausdrücken:

Sieh genau hin, unterscheide, was du weißt und was du deutest, prüfe deine Gründe, bedenke andere plausible Sichtweisen, wahre unverzichtbare Grenzen, handle der Unsicherheit angemessen und bleibe bereit, aus den Folgen zu lernen.

Damit wird Orientierung zu einer praktischen Form von Weisheit: nicht als Besitz endgültiger Antworten, sondern als **begründete, verantwortbare und revisionsfähige Bewegung vom Erkennen zum Handeln und vom Handeln zum Weiterlernen.**

Anhang A: Die wichtigsten Formeln in Alltagssprache

Formel	Alltagssprache
$\Omega_t = (G_t, W_t, L_t, T_t, N_t, C_t)$	Meine aktuelle Orientierung besteht aus Wissen, Glauben/Grundvertrauen, konkreter Lage, Sinnhorizont, Normen und realen Fähigkeiten/Ressourcen.
$\tau(p)$	Bevor ich eine Aussage prüfe, kläre ich, welcher Art sie ist.
$P(H E)$	Neue Evidenz verändert, wie plausibel eine empirische Erklärung ist.
$p \vdash q_{\text{normativ}}$	Aus dem, was ist, folgt nicht automatisch, was sein soll.
$\mathcal{A}^{\text{adm}}$	Manche Handlungen scheiden aus, bevor Nutzen und Kosten verglichen werden.
$\mathcal{P}$	Bei mehreren Zielen gibt es oft mehrere ernsthaft gute Alternativen statt einer eindeutig besten.
minmaxReg	Wähle möglichst so, dass die Entscheidung auch unter anderen plausiblen Annahmen vertretbar bleibt.
$H(b)$ und $IG(a)$	Unter Unsicherheit ist es wichtig zu fragen, wie viel ich weiß und wie viel ich durch einen nächsten Schritt lernen kann.
$x_{t+1} = F(x_t, a_t, a_t^{-i}, \xi_t)$	Die Zukunft hängt von meinem Handeln, vom Handeln anderer und von nicht kontrollierbaren Einflüssen ab.
$C_{t+1} = \mathcal{L}(\dots)$	Kompetenz entwickelt sich durch Erfahrung, Reflexion, Rückmeldung und neues Lernen weiter.

Formel	Alltagssprache
Γ_G	Gnade wird als theologischer Deutungshorizont des Neubeginns modelliert, nicht als messbare Naturkraft.

Quellenbasis

Rieser, Norbert (2025): *Freiheit und Verantwortung. Eine Handlungstheorie zwischen Vernunft und Glaube*. Schlussfassung.

Rieser, Norbert (2026): *Verantwortliches Handeln unter Unsicherheit. Eine erkenntnistheoretisch, systemisch und mathematisch weiterentwickelte Handlungstheorie im Rahmen des Weisheitskompasses*.

Schulze, Gerhard (2022): Einzelbesprechung: Clemens Albrecht, *Sozioprudenz. Sozial klug handeln*. *Soziologische Revue* 45(1), 110–114. DOI: 10.1515/srsr-2022-0011.